

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 5 (1948)

Heft: 3-4

Artikel: Joh. Heinrich Lips als Buchillustrator

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlangte Zürich in der künstlerischen Buchgestaltung der Schweiz eine führende Stellung. Die auf Anregung des zürcherischen Maler-Dichters Martin Usteri 1806 in Zofingen gegründete Schweizerische Künstlergesellschaft, in der sich fast alle schweizerischen Künstler von Bedeutung, worunter auch die Buchillustratoren, zusammenschlossen, bildete den Mittelpunkt alles künstlerischen Schaffens der Schweiz. In der Buchillustration wurde Salomon Geßner durch Johann Rudolf Schellenberg und dieser durch Johann Heinrich Lips von Kloten (Zürich) abgelöst.

Der 1758 als Sohn eines Wundarztes geborene Lips sollte den Beruf des Vaters erlernen. Er erhielt Lateinunterricht durch den Klotener Pfarrerssohn Leonhard Brennwald, der bald das zeichnerische Talent seines jungen Schülers erkannte und den Vater davon überzeugen konnte. Durch seine Empfehlung kam der Fünfzehnjährige zu Pfarrer Johann Kaspar Lavater nach Zürich, der sich des jungen Kunstbessenen annahm und ihm durch Joh. Rud. Schellenberg die Technik des Kupferstechens beibringen ließ. Lavater setzte Lips ein Gehalt aus, wofür er ihm Zeichnungen und Stiche für sein physiognomisches Werk auszuführen hatte. Lips machte bald die Bekanntschaft mit dem Kunsthistoriker Johann Kaspar Füßli, der ihm gestattete, an Hand seiner Kunstsammlung Studien zu machen, und der ihm mit Rat und Tat beistand. In der Folge lernte er auch den aus Zürich gebürtigen Londoner Maler Heinrich Füßli kennen, dessen Werke ihn begeisterten und anspornten. Dank Lavaters Einsatz verbreitete sich Lips' Künstler Ruf auch in Deutschland, und als der Herzog von Sachsen-Weimar und Goethe Zürich besuchten, versäumten sie nicht, die Bekanntschaft des gepriesenen Künstlers zu machen. Zu seiner weitem Ausbildung begab sich Lips 1780 über Schaffhausen, Basel, Kolmar, Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Mannheim, überall bestrebt, seine künstlerischen Kenntnisse zu vermehren,

nach Düsseldorf, wo er über ein Jahr an der Kunstakademie studierte und sich den Titel eines Professors erwarb. 1782 gelangte er über Innsbruck, Verona, Mantua, Parma an das Ziel seiner Träume, nach Rom. Nach Jahren emsiger Studien, reger künstlerischer Tätigkeit und einem Abstecher nach Neapel und seiner Umgebung trat er im Juli 1785 die Heimreise an. Aber im folgenden Jahre pilgerte er wiederum nach der einzigartigen Kunststadt, in der Absicht, sich diesmal ausschließlich der Öl- und Aquarellmalerei zu widmen. Bald ergriff er aber wieder, und diesmal endgültig, den Grabstichel, in welchem Fach er es zur Meisterschaft brachte. In Rom verband ihn eine wahre Freundschaft mit Goethe, der ihn nach seiner Rückkehr nach Weimar im Namen seines Herzogs als Professor an die dortige Zeichenakademie berief, welchem Rufe er 1789 folgte. Er versah die Lehrstelle bis 1794, war dann aber froh, «diese Feßlen gebrochen zu haben», wie er an Göschen schrieb. Von



Abb. 1. Charakterkopf, gestochen von J. H. Lips, zu Lavaters «Physiognomischen Fragmenten»

da an verblieb er in Zürich, das ihm 1797 in Anerkennung seiner künstlerischen Verdienste das Bürgerrecht schenkte, und entfaltete eine fruchtbare Kupferstechertätigkeit. Seit dem Ableben Chodowieckis, 1801, häuften sich die Aufträge für die Buchillustration aus der Schweiz und Deutschland. 1817 erreichte ihn der Tod.

Neben einer großen Zahl von Handzeichnungen sowie einigen Gemälden umfaßt sein Werk etwa 1500 Stiche vom kleinsten bis zum größten Format. Lips war von höchstem Kunstfleiß und dem Streben nach Vollkommenheit beseelt. Er beherrschte die Zeichnung und den Kupferstich. Dem Zeitgeist des Klassizismus und der Frühromantik folgend, strebte er in seinen Kupferstücken nach einer naturalistischen, in alle Einzelheiten sorgfältig ausgearbeiteten sauberen Behandlung voll Zartheit, ohne überflüssigen Zierat und unnötige Beigaben. Die Verwandtschaft der schweizerischen Buchillustration jener Epoche mit der deutschen wird bei Lips augenfällig, was schon durch seine Schulung und Künstlerlaufbahn bedingt war. In einer Zeit, da weder die Daguerrotypie noch die Photographie bekannt waren, kommt seinen gestochenen Bildnissen die größte Bedeutung zu. Wir verdanken ihm das beste gestochene Porträt großen Formates von Goethe; er ist der bedeutendste Bildnisstecher seiner Epoche.

Aber auch in Hinsicht auf seine Charakterzüge genoß Lips alle Achtung. Er war von einfacher, anspruchsloser Natur und besaß ein heiteres, religiöses Gemüt. Wegen seiner körperlich eher schwächlichen Veranlagung litt er öfters unter Krankheiten. In spätern Jahren neigte er zur Einsamkeit. Mit seinem einzigen Sohne Hans Heinrich, der schon 1822 starb, ist sein Stamm erloschen.

Lips' Stecherkunst findet ihren höchsten Ausdruck in den beiden foliogrößen Blättern in P. H. Laurents Prachtwerk «Le musée français» (Paris), «Die holländische Köchin» nach Gerrit Douw und «Die Anbetung der Hirten» nach Annibale Carracci. Im Rahmen dieser Zeitschrift soll aber nur auf seine Tätigkeit als Buchillustrator eingetreten werden, und da ist vor allem auf seinen bedeutenden Anteil an der Bebilderung von Joh. Kaspar Lavaters «Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe» hinzuweisen. Dieses epochemachende Monumentalwerk erschien in je vier Folianten in Leipzig und



Abb. 2. Titelkupfer, gestochen von J. H. Lips, für den «Almanac Américain 1802».

Winterthur, bei Weidmanns Erben und Reich und bei Hch. Steiner & Co., 1775–1778, in deutscher, und im Haag bei I. van Cleef, 1781 bis 1803, in französischer Sprache. Zur deutschen Ausgabe stach Lips etwa 370 Abbildungen, Vignetten, figürliche Darstellungen und Bildnisse und zur französischen etwa 230 Kupfer, von denen ein Teil bereits in ersterem Werk vorkommt. Daneben entstand noch eine große Anzahl von Entwürfen, die nicht aufgenommen wurden. Bei vielen Kupfern lehnt sich Lips an Chodowiecki an. Seine ersten Vignetten sind noch recht unbeholfen ausgefallen, und sein Stil wird erst im Laufe der Jahre freier. Die von ihm gezeichneten und gestochenen Menschen- und Tierköpfe sowie andere Körperteile sind recht gut charakterisiert und lebendig aufgefaßt (Abb. 1).



Abb. 3. Selbstbildnis von J. H. Lips, aus J. K. Füssli's «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz»

In der Folge zeichnen sich seine Kupfer durch eine meisterhafte Technik aus. Seine vorzügliche Eignung als Bildnisstecher ist augenfällig. Man kann Lavaters freilich etwas gar überschwengliche Begeisterung verstehen, wenn er im zweiten Band der «Physiognomik» schreibt: «Lips hat sich beynah' ohne allen Unterricht zu einer Fertigkeit, besonders auf dem Kupfer zu arbeiten, empor gehoben, daß er in seinem siebenzehnten Jahre jede Zeichnung, und jedes Gemählde, das man ihm vorlegt, mit Kraft und Genie nachzeichnet. Ein Künstler der täglich und augenscheinlich wächst und, ich stehe dafür, immer wachsen und, was immer Neider und Verläumder sagen mögen, einer der größten, wo nicht der größte Kupferstecher der Welt werden wird. ... Seine Werke werden reden, und wenn er einmal durch Reisen und Umgang mit Künstlern ganz reif geworden ist, so wird er in seiner vollen Kraft dastehen, und seine Arbeiten werden die Cabinetter der Fürsten zieren... Gerade die anfängliche Härte seiner Feder und seiner Nadel, gerade die war nur Pfand seiner Größe. Gerade der freu' ich mich – um seines runden, sanften Gesichtes willen. Anfängliche Härte ist immer

die natürlichste Manier kraftvoller Genies... Aber in diesem Gesichte ist nicht nur Nachahmungskunst, ist originelle Schöpfungskraft, und – dieß ist meine zweyte, freylich nicht bloß physiognomische Weissagung – Lips wird in wenigen Jahren ein zweyter Chodowiecki.»

Lips lieferte Lavater auch den Buchschmuck für mehrere seiner kleinern Schriften und für ein weiteres Prachtwerk, nämlich die vierbändige Großoktavausgabe seines «Jesus Messias», verlegt in Winterthur bei Hch. Steiner & Co., 1783 bis 1786, mit 72 ganzseitigen Kupfern und 7 Vignetten neutestamentlicher Darstellungen, viele von und nach Chodowiecki, wovon Lips 13 zeichnete und stach. Die Folge kommt auch gesondert vor, und zwar in einem von Lavater kommentierten «Verzeichnis der Kupfer-Abdrucke der Messiade», Winterthur bei Hch. Stei-

GEDICHTE

von
Friederike Brun, geb. Münter
herausgegeben
durch
Friedrich Matthysen



ZÜRICH, 1795.
bey Orell, Gessner, Füssli & Comp.

Abb. 4. Titelblatt, gestochen von J. H. Lips, zu Friederike Bruns «Gedichten»

ner & Co., 1786/87. Zu der von Lips gestochenen Abbildung «Zacharias und Gabriel» (Abb. 6) bemerkt Lavater: «Zum Theil nach meiner Angabe von Herrn Lips in Rom gezeichnet und graviert. Daß die Engel durchwegs ohne Flügel gezeichnet sind, wird keiner Entschuldigung bedürfen. Wo sie nicht als symbolische Gestalten erscheinen, kommen sie in der evangelischen Geschichte immer als Männer und Jünglinge zum Vorschein. Der Mantel an unserm sonst nicht unedlen Engel hier ist unnatürlich, wie die meisten schwertüchtigen, fliegenden Mäntel. Ich hätte überhaupt den Engel etwas leichter und lichter gewünscht. Mit der Priesterfigur bin ich, wenn der zu breite Mund etwas kleiner wäre, überhaupt wohl zufrieden.» Wir ersehen daraus, daß Lavater auch tadeln konnte! In der Folgezeit gelangte der Zyklus, zwar nicht immer vollständig, wiederholt zum Abdruck, so um etwa 1795 im «Bilderbuch zu den Geschichten des neuen Testaments, mit kurzen (biblischen) Erklärungen», und zwar bei Ziegler & Söhne in Zürich.

Zu Joh. Kaspar Füßlis «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz», Zürich bei Orell, Geßner (Füßli) & Co., 1769–1779, in fünf Großoktavbänden, stach Lips zum fünften Bande (Anhang) 16 Bildnisse der darin besprochenen Künstler, so auch sein eigenes (Abb. 3). In dem von Füßli skizzierten Lebensbild unseres Künstlers bezieht er sich auf das von Lavater gespendete Lob, dem er im großen ganzen beistimmt, aber immerhin bemerkt, «daß ein glänzender Grabstichel die Sache noch nicht ausmache, daß Anlage und Fleiß ohne Plan und Anleitung nicht hinlänglich seyn.» Er empfiehlt Lips, zur Palette zu greifen und sich im selbständigen Zeichnen sowie nach berühmten Vorbildern zu üben. «Mit Feuer und Enthusiasmus wird er nach Rom gehen und nicht ruhen, bis er den höchsten Gipfel der Kunst erreicht hat.»

Wir wiesen eingangs darauf hin, daß Lips von den genialen Schöpfungen Heinrich Füßlis, des Londoners Fusely, begeistert war, und daher ist es natürlich, daß er zu der von Obmann H. H. Füßli, nach Angaben Felix Nüschelers, in der Kunsthandlung von Hch. Füßli & Co. 1807 herausgegebenen Monographie über «Heinrich Füßlis sämtliche Werke» – es erschien nur dieser erste Teil – 14 der 16 vorzüglichen Umrißzeichnungen der Gemälde Füßlis in Kupfer stach.

Zahlreich sind Lips' Darstellungen zur Schwei-



Abb. 5. Kopfvignette, gestochen von J. H. Lips, zu Matthissons «Gedichten»

zergeschichte, ferner zum «Helvetischen Almanach», dem «Historischen Calender für Damen» von Friedrich Schiller, den Taschenbüchern «Alpenrosen», «Iris» und «Alruna», dem in Zürich



Zacharias und Gabriel.

Abb. 6. Zacharias und Gabriel, gestochen von J. H. Lips, zu Lavaters «Jesus Messias»



Abb. 7. Titelblatt, gestochen von J. H. Lips, zu Salis' «Gedichten»



Abb. 8. Titelblatt, gestochen von J. H. Lips, zu Matthissons «Lyrischer Anthologie»

herausgegebenen «Almanac Américain» (angeblich in Philadelphia und Paris) (Abb. 2), und der «Leipziger Monatsschrift für Damen für 1794», sowie zu den verschiedenen Zürcher und andern Neujahrsblättern.

Es würde zu weit führen, auf alle seine vielen Vignetten und Kupfer zu den zahlreichen literarischen und belletristischen Werken schweizerischer und deutscher Verleger einzutreten. Zu erwähnen ist aber vor allem sein Anteil am Buchschmuck zu Goethes «Schriften», Leipzig bei G. J. Göschen, 1787–1790, und zu Wielands «Sämtlichen Werken», der sogenannten Fürstenausgabe, in 42 Bänden, ebenfalls bei Göschen, 1794–1802. Bezüglich Lips' Beiträge zu den Werken Goethes zitieren wir Maria Lanckoronska: «Zum dritten

Bande lieferte Lips eine Illustration und zwei klassische Vignetten zur Iphigenie; den sechsten Band versah er mit einer Darstellung aus Torquato Tasso und einer allegorischen Titelvignette; zum siebenten Bande schuf er als Titelvignette eine Illustration zu Jery und Bätely und stach als Einleitung des das Faustfragment enthaltenden Bandes das bekannte Blatt von Rembrandt: Faust, das aufgeschlagene Buch vor sich, blickt auf und sieht eine Lichterscheinung mit magischen Zeichen. Außerdem stach er die beiden Zeichnungen, die Angelika Kauffmann zu der Ausgabe beisteuerte und über deren erste Goethe schrieb: „Madame Angelika hat mich mit einer gar schönen Zeichnung zum fünften Bande begünstigt. Herr Lips hat sie auch bereits gestochen,

und schon im Probedruck verdient seine Arbeit allen Beifall.‘ Die Darstellung von Egmont und Klärchen ist in der Tat überaus anmutig. Auch die zweite Zeichnung der Künstlerin, die symbolische Huldigung für den Dichter – Angelika stellte sich selbst als tragische Muse dar, die verehrend zu einer Bildnisbüste von Goethe emporblickt –, wurde von Lips feinfühlig auf die Kupferplatte übertragen.»

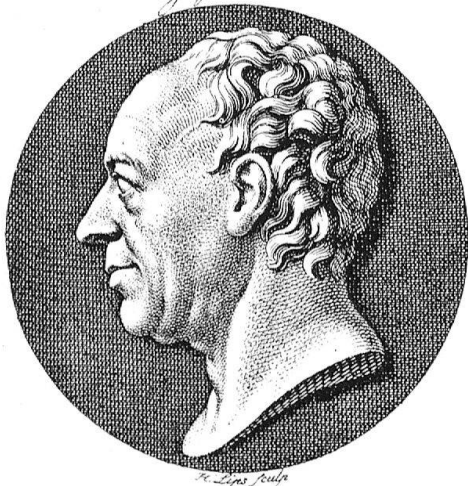
Bald nach dem Ableben Salomon Geßners vertraute ihm die Verlagsfirma Orell, Geßner, Füssli & Co., seit 1798 Orell, Füssli & Co., den hauptsächlichsten Buchschmuck ihrer Editionen an. Lips schuf daher die Vignetten zu den zahlreichen Ausgaben der Gedichte von Friederike Brun, Friedrich Matthisson und J. G. von Salis.

B R I E F E

von

FRIEDERICH MATTHISSON.

Gesner



Zweiter Theil.

Zürich, bei Orell, Gesner, Füssli und Comp. 1795.

Abb. 9. Titelblatt mit Vignette, gestochen von J. H. Lips, zu den «Briefen» von Matthisson

William Shakspeare's

Sch a u s p i e l e.

Neue ganz umgearbeitete Ausgabe.

von

Johann Joachim Eschenburg.



Der Sturm: Act. V. Sc. IV.

Erster Band.

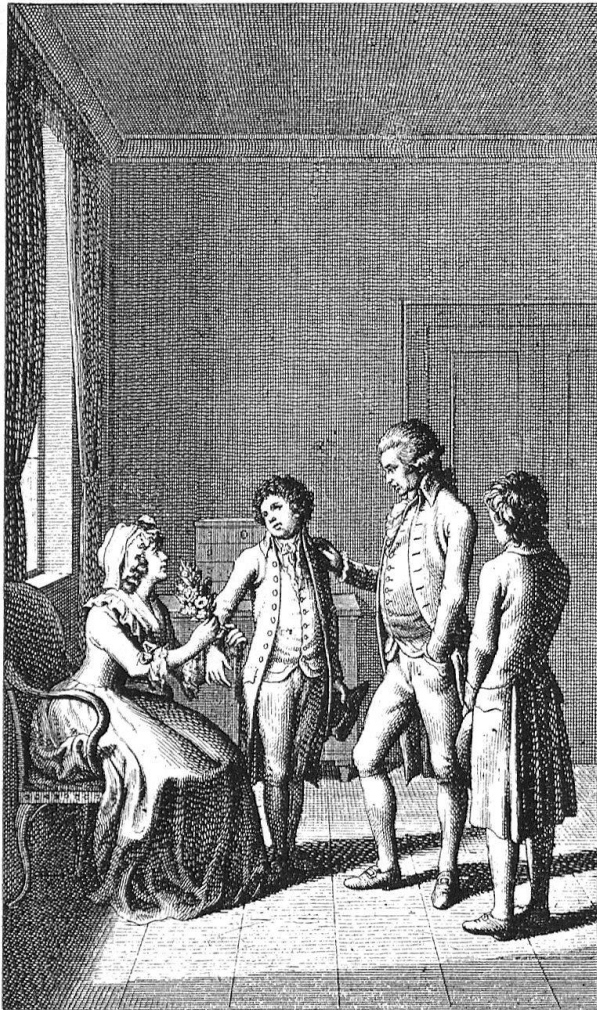
Zürich,

bei Orell, Gesner, Füssli und Compagnie.

1798.

Abb. 10. Titelblatt mit Vignette, gestochen von J. H. Lips, zu Shakespeares «Schauspielen»

Greifen wir einige heraus: Zur Erstausgabe der «Gedichte von Friederike Brun, geb. Münter, herausgegeben durch Friedrich Matthisson», Zürich 1795, stach er das Titelblatt mit einer Vignette einer idyllischen Flußlandschaft in rundem Rahmen; in dem von einem Schiffer gelenkten Kahn sitzt die Dichterin, im Wasser von einer Nixe begleitet (Abb. 4). Die fünfte, stark vermehrte Ausgabe von 1802 der «Gedichte von Matthisson» versah er mit einer Kopf- und Schlußvignette. Erstere stellt als Relief die aus dem Fluß Lethe, dem Strom der Vergessenheit, Wasser



J. H. Lips del. & sculp.

Abb. 11. Titelpuffer, gestochen von J. H. Lips,
zu F. X. Bronners «Leben»

schöpfende Psyche dar (Abb. 5). Die Schlußvignette zeigt ein Grabdenkmal mit trauerndem Engel und der Überschrift «Somno». Die Kopfvignette steht über dem Gedicht «Der Genfersee» und beginnt wie folgt:

An deinen Ufern, wo, vom Winzerherd
Bis zu des Bergpallastes Marmorhallen,
Der Überfluß sein goldnes Füllhorn leert
So weit der Freiheit Jubelhymnen schallen.

Zur vierten, vermehrten Auflage, 1800, der «Gedichte von J. G. Salis» komponierte Lips das Titelblatt mit einer Vignette in Oval, vor dessen dunkeln Hintergrund erhebt sich die Statue der Polyhymnia, der Muse des ernstesten Gesanges, ihren Schleier hebend und sich an ein Postament lehnend (Abb. 7). Die «Briefe von Friedrich Matthiſſon», 1795, hat Lips mit Titelvignetten verziert, so das zweite Bändchen mit dem Reliefkopf Salomon Geßners (Abb. 9). Bei der von

Matthiſſon herausgegebenen «Lyrischen Anthologie», 1803–1807, erhielt jedes Titelblatt der zwanzig Bändchen von Lips in Aquatinta gestochene Vignetten mit zierlichen figürlichen Darstellungen aus der Mythologie (Abb. 8).

Von 1798–1806 erschien bei der Verlagsgesellschaft die von J. J. Eschenburg neu ausgearbeitete dritte Ausgabe von «William Shakespeares Schauspielen», wozu Lips das Bildnis des englischen Dramatikers als Frontispiz zum ersten Band und zu jedem der zwölf Großoktavbände eine Titelvignette gestochen hat. Diese enthalten vortrefflich charakterisierte Stellen aus den Theaterstücken (Abb. 10).

«Franz Xaver Bronners Leben, von ihm selbst beschrieben», 1810, in drei Bändchen, erhielt je ein von Lips gestochenes Frontispiz mit Szenen



S. M. Jacobi del.

J. H. Lips sculp.

*Ich sehe Sie noch, wie Sie vor meinem
Bette kniete.*

S. Jacobi Schr. Th. I. S. 212.

Abb. 12. Titelpuffer, gestochen von J. H. Lips,
zu Jacobis «Sämtlichen Werken»

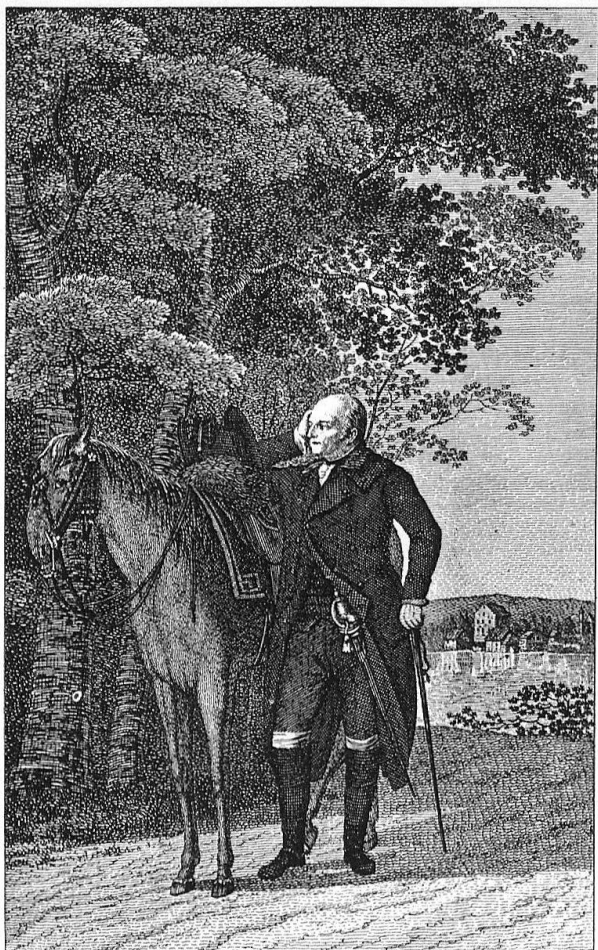


Abb. 13. Titelkupfer, gestochen von J. H. Lips, zu David Heß' «Salomon Landolt»

aus Textstellen (Abb. 11). Auch «J. J. Jacobis sämtliche Werke», 1807 und 1819–1822 (Abb. 12) enthalten artige, ganzseitige Kupfer unseres Künstlers. Eine seiner im damaligen Zürich bekanntesten Darstellungen ist das nach dem gemeinsamen Gemälde von Hch. Freudweiler, Konrad Geßner und Hch. Wüst geschaffene Titelkupfer zu David Heß' Biographie von Salomon Landolt, verlegt bei Orell, Füssli & Co., 1820. Der schrullige Landvogt von Greifensee lehnt sich in langem Rock und Stulpenstiefeln an sein Pferd, indem er sein markantes Haupt auf die rechte Hand stützt (Abb. 13).

Eine wenig bekannte Ausgabe aus dem Verlag von Heinrich Geßner, dem Sohn des Idyllendichters, ist Heinrich Zschokkes Verdeutschung von «Molieres Schauspielen und Possen», 1803 bis 1810, in sechs Bändchen, von denen jedes von Lips mit einer hübschen Titelvignette zu Textstellen geziert ist (Abb. 14). Verglichen wir rückblickend Lips' Buchgraphik mit derjeni-

gen des berühmten Kleinmeisters Chodowiecki, so stellen wir gerne fest, daß diese ihm bezüglich Auffassung, Zeichnung und Technik keinesfalls nachsteht, wenn Lips auch die Genialität seines großen Vorbildes kaum erreichte.

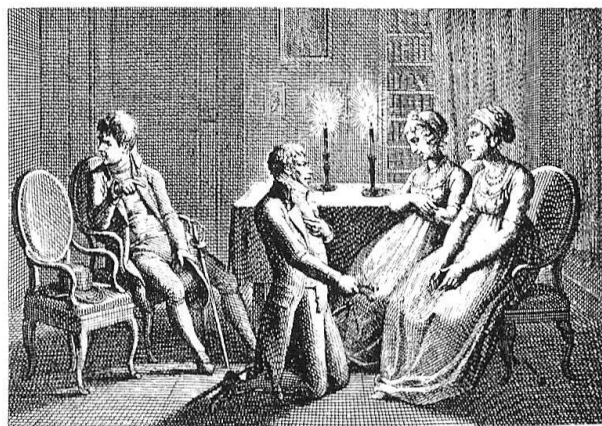
Lips hat viele Zeichnungen des bekannten Zürcher Maler-Poeten Martin Usteri, des Dichters von «Freut Euch des Lebens», in Kupfergestochen, von denen sich die beiden in der Kunsthandlung von Hch. Füssli & Co., um 1805, erschienenen Bilderfolgen «Muttertreue» und «Kindesliebe» besonderer Beliebtheit erfreuten und die immer wieder aufgelegt wurden, so zuletzt noch 1918 und 1920, und in der Wirrnis der Gegenwart schweifen unsere Gedanken gerne zurück in jene «gute alte Zeit», da noch das «Lämpchen glühte».

Molieres Lustspiele und Possen.

Für die deutsche Bühne

von

Heinrich Zschokke.



Erster Band.

Zürich,
bei Heinrich Geßner, 1805.

Abb. 14. Titelblatt, gestochen von J. H. Lips, zu Hch. Zschokkes «Molieres Lustspiele und Possen»